

Kunst in Racheln



Mehr als eine Heizung – der Kachelofen ist das Zentrum des Hauses, das warme Herz der guten Stube. Bei den Kacheln kommen Kunst und Können zusammen. Axel Eisenack hat schon so manchen Ofen retten können.



Oben: Firmenchef Eisenack an der Kachelpresse, die immer gleiche Stücke für größere Flächen liefert

Unten: Komplexe, filigrane Formen aus Silikon erfordern exakte Abgüsse und sorgfältige Handarbeit

Links: Die klassische grüne Ofenkachel



FOTOS: PETER RAIDER
TEXT: TORSTEN DEWI

Als Besucher einer Manufaktur für Ofenkacheln erwartet man den Geruch von feuchtem Ton oder heißer Glasur – aber nicht von frischem Gebäck! Firmenchef Axel Eisenack lacht, während er die riesigen Türen des fast zimmergroßen Brennofens aufzieht: „Wenn der Ofen gerade noch heiß ist, legen wir einen Nusszopf rein. Den gibt’s zum Café am Nachmittag.“ Axel Eisenack wirkt entspannt, wenn er seine Besucher durch die Hallen, Lager und Werkstätten führt, die über viele kleine Treppen und fünf Stockwerke miteinander verbunden sind. Er kennt sich aus wie kein Zweiter: „Ich habe schon mit 14 meine Nachmittage hier verbracht. Das ist mein zweites Zuhause. Oft genug sitze ich auch am Abend oder am Wochenende hier. Für mich ist das keine Arbeit“. Er zeigt eine Kachel mit einem prächtigen Löwenkopf: „Das war mein Gesellenstück.“

Die Manufaktur auf dem großzügigen Gelände, auf dem auch noch das alte Meisterhaus aus Fachwerk steht, gibt es seit 1867. Vor ein paar Jahren bekam Eisenack die Chance, den Betrieb zu übernehmen – und zu den alten Traditionen des Kachelbaus zurück zu führen: „Wir haben heute drei Standbeine. Ein Drittel sind Großaufträge für die Industrie, Pizzasteine für Küchenherde. Ein Drittel sind neue Kachelöfen, die wir oft mit den Besitzern und Architekten zusammen planen. Ein Drittel sind Reparaturen und Restaurationen alter Öfen. Manchmal bekommen wir nur eine Kiste zerbrochener Kacheln und Steine mit der Bitte, daraus den Ofen zu rekonstruieren“. Nicht nur in Privathäusern und auf Höfen arbeitet Eisenack die über Jahrhunderte geschundenen Öfen nach: auch in Kirchen, Hotels und Schlössern gibt es viel zu tun. Besonders stolz ist er auf einen kleinen, delikate weißen Ofen in Versailles, der nun wieder wie neu aussieht.

Oft genug muss der Chef dafür nicht einmal neue Abgüsse oder Formen herstellen: In seinem riesigen Lager, das aussieht wie eine Bibliothek aus Tonplatten, hat er mehrere Tausend Muster und Motive vorrätig, viele davon mehr als hundert Jahre alt. Das ist auch deswegen wichtig, weil alte Muster und Techniken immer wieder in Mode kommen:



Oben: In einem kleinen Büro ist das Zeichenstudio der Firma untergebracht

Unten links: Die Auswahl der richtigen Farben ist eine Kunst für sich, denn durch Glasur und Brennvorgang verändern sich die Farben später noch

Unten rechts: Die gelernte Restauratorin Frau Schmidt setzt die Ideen und Vorlagen für die bemalten Kacheln mit viel Fingerspitzengefühl um



Schwämmchen, Messer, Spatel: Die Werkzeuge der Kachelmacher haben sich nicht groß verändert



„Die letzten Jahre waren matte, moderne Kacheln gefragt. Derzeit geht der Trend zur Glanzglasur im klassischen Jugendstil.“

Ein Spezialität der Manufaktur sind individuelle Kacheln, die genau nach den Wünschen des Kunden gefertigt werden. Dabei geht es nicht nur um Formen und Muster, sondern vor allem um Motive. Axel Eisenack hat wahrlich keinen Mangel an Anekdoten: „Ein Großbauer hat sich seinen preisgekrönten Zuchtbulln auf eine Kachel malen lassen, ein Ornithologe verschiedene heimische Vogelarten. Ein anderer Herr wollte sein Geburtshaus auf Kachel verewigt sehen“. Kein Problem, denn die Manufaktur hat eine eigene Abteilung, in der Motive mit hoher Sorgfalt auf die Glasur gemalt werden. Fehler kommen vor, werden aber mit Humor genommen, wie der Firmenchef einräumt: „Wir haben einmal eine Kachel mit einem Motiv aus Biberbach angefertigt – und uns dann bei der Inschrift

vertan. Als ‚Bierbach‘ konnte der Kunde damit natürlich nichts anfangen“. Die Kachel steht heute in seinem Ausstellungsraum.

Roter und weißer Ton aus dem Westerwald und dem Bayerischen Wald werden in der Manufaktur verarbeitet. Das Geheimnis der Qualität ist die Schamotte, der daraus gebrannte feuerfeste Stein, der dem Kachelofen erst seine hervorragenden Eigenschaften verleiht: Er nimmt Wärme exzellent auf, speichert sie und gibt sie dann über einen langen Zeitraum wieder ab. So ergibt sich ein natürliches Wohlfühlklima, das nicht ständig nachgeregelt werden muss und idealerweise über Nacht langsam auskühlt.

Die Kacheln bestehen aus Rauton, der mit einer dünnen Schicht Feinton überzogen wird – dem Untergrund für die Glasur. Angemischt wird der Ton im Keller der Manufaktur, wo die feste Masse in Platten ein Jahr lang feucht gehalten werden kann, bis sie in die Produktion kommt. Die Glasur ist

A Eine Abschlußkante aus der Kachelpresse mit überstehenden Resten wartet darauf, bearbeitet zu werden

B Frau Steinke legt Hand an – sie sorgt dafür, dass die Kacheln bis in die Details perfekt werden

C Eine hübsche Tradition: Aus Tonresten werden manchmal kleine Engel als Geschenke für Freunde geformt

D Im riesigen Lagen finden sich Formen aus mehr als 200 Jahren, die immer noch verwendet werden können



1. Herr Reuter ist für die Glasur zuständig – ein Vorgang, für den man Kunsthandwerker und Chemiker zugleich sein muss 2. Die angerührten Fritten (in Wasser gelöstes Pulver) können noch nach Bedarf andickt werden 3. Mit ruhiger Hand und einer schnellen Bewegung wird die Fritte über die rohe Kachel gegossen. Vorher und nachher wird die Kachel grammgenau gemessen, um den Verbrauch an Glasur festzuhalten 6. Im Idealfall verteilt sich die Glasur perfekt und ohne Blasen, nach unten wird die Schicht traditionell etwas dicker. Nun wird sie gebrannt



neben der Beschaffenheit der zweite Maßstab für die Qualität der Kachel, wie Herr Reuter weiß, der fast so lange im Betrieb ist wie Axel Eisenack: „Perfekte Fritten anmischen ist Kunst aus Chemie. Das geht nicht nach Auge, weil die Glasur beim Brennen ihren Farbton noch verändert. Und alte Farben lassen sich nur mit viel Mühe rekonstruieren, weil die alten Mischungen mit viel Blei heute gar nicht mehr erlaubt sind“. Sein Arbeitsplatz sieht aus wie die Werkstatt eines Alchimisten: überall Pulver, Schippchen, Waagen, Gefäße.

Die Glasur wird auf die Kachel gesprüht oder – traditioneller – gegossen. Das erfordert eine sehr ruhige Hand. Nur wenn alle Vorgänge perfekt abgelaufen sind, brennt die Glasur glatt und glänzend aus. Einzige Ausnahme: die Craquelé-Technik, bei der Risse gewollt sind, um der Kachel eine schöne Marmorierung zu verleihen.

So entstehen in fast unüberschaubar vielen Einzelschritten einzigartige Kacheln von hohem Nutzwert, von denen Axel Eisenack überzeugt ist: „Die halten länger, als wir beide leben“. ■

Kontakt:

Axel Eisenack / Manufaktur für Ofenkacheln
 Güterbahnhofstraße 9, 76532 Baden-Baden
 Telefon: 07221 91770
 E-Mail: info@kachelmanufaktur.de
 Internet: www.kachelmanufaktur.de